

Hallisches patriotisches W o c h e n b l a t t.

Vier und funfzigstes Stück.

Den 8ten October 1803.

Inhalt.

Ueber die Rolandsstatuen. — Denkspruch. — Wie ein kluger Landmann seine Nachbarn von der Sucht, in die Lotterie zu setzen, abheilt habe. — Armenfachen: Nächste Mittwoch fällt die Versammlung aus. Milde Beyträge. Bitte an Freunde der Leidenden. — Verzeichniß der Gebornen ic. — der angekommenen Fremden. — 11 Bekanntmachungen.

I.

Ueber die Rolandsstatuen.

Nach Deneken

in Wolkmanns Geschichte und Politik 1803. St. 4.

Man findet schon in der Mitte des 14ten Jahrhunderts in mehrern, besonders beträchtlichen Städten, kolossalische Rolandssäulen oder Statuen. Sie sind ganz im Geiste der damaligen Zeit und nach dem Geschmack des Zeitalters geformt, schwerfällig und in der abentheuerlichen Manier der gothischen Skulptur. Gewöhnlich hat ein solcher Roland sein Gesicht nach Morgen gekehrt, ist geharnischt und mit einem bis auf die Fußsohlen herabhängenden Lalar bekleidet. Sein Haupt ist unbedeckt, in der rechten Hand

IV. Jahrg.

(54)

hält

Hält er ein bloßes Schwerdt, in der linken ein Schild u. s. w. Wahrscheinlich hat diese Statue von ihrer Riesengröße den Namen Roland erhalten, — ein riesenmäßiges Bild — denn Roland und Riese waren gleichbedeutende Wörter, wozu freylich wol der Feldherr Roland, der Neffe oder Schwestersohn Karls des Großen, von dessen übermenschlicher Größe damals so viel gefabelt wurde, Gelegenheit, so wie mittelbar Veranlassung zu diesem Namen der Säule gegeben haben kann, ohne daß man die Absicht hatte, ihn durch diese Statue, wie einige glauben, abzubilden. Am wahrscheinlichsten soll dieser Kolos wol nichts anders andeuten, als den Inbegriff verschiedener, den Städten verliehener Rechte, die unsere Vorfahren durch den Roland personificirt darstellen wollten. Dahin gehören z. B. die Marktgerechtigkeit oder die freye Ausübung der Handlung; der Marktfriede oder die ungestörte Ruhe und Sicherheit, welche der freyen Ausübung der Handlung durch die Gewalt eines Richters, der die Streitigkeiten entschied und die Verbrecher bestrafte, verschafft werden mußte; die Marktgerichtsbarkeit und das Marktrecht oder die Freyheit, selbst die Gesetze zu verfassen, die als Stadtrecht in ihren Mauern gelten sollten. Oder, der Roland soll eine symbolische Vorstellung der mit der Marktgerechtigkeit zur Erhaltung des Marktfriedens verbundenen, von den Kaisern der Stadt übertragenen, in Gemäßheit des ihr verliehenen Markt- oder Stadtrechts auszuübenden obersten Gerichtsbarkeit seyn, wenn auch diese in den folgenden Zeiten, mit andern Privilegien, von den Landesherren anders modificirt oder mehr oder

oder weniger eingeschränkt wurde. Die Handschuhe deuten auf die Marktgerechtigkeit und den Marktfrieden; denn die Kaiser sandten der Stadt, welche sie mit der Marktgerechtigkeit privilegiren wollten, ihren rechten Handschuh. Das Schwerdt und das Schild ist ein Zeichen des Gerichts über Hals und Hand; denn der Richter, welcher die Criminaljurisdiction hatte, hielt, wenn er an der Gerichtsstätte saß, ein bloßes Schwerdt in der Hand. Mit entblößtem Haupt steht er aus Achtung für die heilige Justiz; der lange Falar, der Gürtel &c. sind Merkmale der obrigkeitlichen Würde und kündigen die ehemalige Tracht der Richter an. — Doch bey dem allen und so wahrscheinlich das bisher gesagte ist, so können wir doch keinesweges mit bestimmter Gewißheit behaupten, daß wir die Sprache ganz verstehen, worin unsere Vorfahren durch diese Rolande zu uns reden. — Auch der an unserm Schöppenhause, von dessen Schicksalen im ersten Jahrgange des Wochenblatts S. 316 mehreres gesagt worden ist, steht wie der Geist eines Verstorbenen geheimnißvoll vor uns. Aber — wer er auch seyn mag, so erinnert er uns doch immer — an den hohen Werth des Rechts und der Gerechtigkeit, und wie nur da, wo diese geübt wird, Ruhe und Sicherheit wohnen kann.

 II.

D e n k s p r u c h .

Daß uns der Jugendstunden Schwung
 Genossnes Glück nicht allzurash entrücke,
 Ward uns vom freundlichen Gesichte
 Die Wohlthat der Erinnerung.

III.

Wie ein kluger Landmann seine Nachbarn
von der Sucht, in die Lotterie zu setzen,
geheilt habe.

Ein vernünftiger braver Landmann hatte schon lange mit Betrübniß zugeesehen, wie unter der großen Anzahl der unsinnigen Lotteriespieler einen seiner Anverwandten die Wuth des Spiels so weit getrieben, daß er den letzten Einsatz mit dem Verkaufen seines letzten Stück's Bette bestritten, worüber sein Weib, in deren Abwesenheit alles Hausgeräthe verspielt worden war, von Sinnen kam, und er aus Furcht vor der nahen Einforderung des Zinses stüchtig werden mußte. Dieser Mann hatte sieben Jahr gespielt, und nie einen Thaler gewonnen. — Ein anderer seiner Anverwandten, der sonst von jeher den Ruf eines rechtschaffenen Mannes behauptet, hatte sich von der unseligen Leidenschaft des Spiels so hinreißen lassen, daß er nicht nur sein Vermögen, und das Vermögen seiner Kinder von Mutterseite, sondern auch das ihm anvertraute Geld anderer unmündigen Kinder verspielt hatte. Er konnte es nicht länger verheelen: er ward unglücklich, und starb an einem schleichenden Fieber. Er hatte fünf Jahre fortgespielt, und in der Zeit zwey Amben von etlichen Thalern gewonnen. — Ein dritter bewies durch sein Beyspiel, wie wenig der würlliche Gewinnst

Leu

Leuten nütze, die nie gelernt haben, mit mehrerm Gelde umzugehn, als wie sie täglich verdienen können. Er gewann, nachdem er sechs Jahre vergeblich eingesetzt hatte, tausend Thaler, und dünkte sich nun ganz glücklich zu seyn. Er fing an seine häusliche Einrichtung abzuändern. Sein Vergnügen, das er sonst darinnen gefunden, dann und wann an hohen Festtagen ein Glas Wein zu trinken, wurde zur herrschenden Neigung und bald zur Leidenschaft. Der Wein wurde alle Sonntage und endlich alle Tage getrunken. Sein Weib und seine Kinder vertauschten ihre gesunde Brodsuppe des Morgens mit Kaffee. Eben so ging es mit den Speisen. Auch genossen sich Wein, Kaffee und Braten besser in der Gesellschaft lustiger Nachbarn, und beym geschwägigen Lobe ihrer Weiber; diese wurden also oft eingeladen. Ein Knecht verrichtete die Arbeit, die sonst der Wirth besorgte, eine Magd die Arbeit des Weibes. Es wurde jetzt natürlicher Weise nicht halb so viel gethan, als vorher, obgleich zwey Leute mehr ernährt und bezahlt wurden. Man fuhr zugleich bey dieser Lebensart immer fort, in der Lotterie zu spielen, und zwar mit verdoppeltem Einsatz, um ein großes Kapital zu gewinnen, das auf Lebenszeit so ausreichte. War es also zu verwundern, daß im zweyten Jahr von den tausend Thalern nichts mehr übrig war? — Allein nun war es nicht so leicht, zur vorigen Lebensart zurück zu kehren. Man war der Arbeit entwöhnt, und der den Gaumen mehr kitzelnden Kost gewohnt worden. Man war auch hochmüthig geworden, und schämte sich, wieder herabzustimmen. Auch ließ sich das Spiel in der

Lotte;

Lotterie nun nicht so leicht unterlassen. Der Einfältige glaubte vielmehr wider alle Klugheit zu handeln, wenn er jetzt wieder zum ersten niedrigen Einsatz zurück sollte, da einmal schon so viel verloren war; und verdoppelte also den schon verdoppelten Satz von neuem. Dazu aber mußte Geld geborgt werden. Eben so wurde die ganze verbesserte Wirtschaft auf Credit fortgesetzt. Anfänglich fehlte dieser nicht, denn jedermann wußte, daß er von dem gewonnenen Gelde dem Amtmann funfzig Thaler geliehen hatte; es wurde ihm also leicht, von höher ausstehenden Zinsen gleichmäßig zu reden. Sonst hatte der Mann nicht geborgt und nicht gelogen. Im dritten Jahre fehlte aber auch der Credit. Nun saß der Mann mit zwölfhundert Thaler Schulden; es wollte keine Umbe kommen, vielweniger eine Quaterne. Die Gläubiger drangen auf Bezahlung, pfändeten ihn aus, und er, um der öffentlichen Schande und dem Gefängnis zu entgehen, stürzte sich in den Fluß und ertrank. Sein Weib und seine Kinder, ihrer Wohnung, ihrer Kleidung, ihres guten Namens beraubt, gingen nachher auf dem Lande herum betteln. — Alles dieses konnte die Leute im Dorfe nicht vom unsinnigen Lotteriespiel abbringen, sie wußten daß der Unglückliche seit zehn Jahren der einzige in der ganzen Gegend war, der etwas ansehnliches gewonnen hatte; dafür kannten sie einige Hundert, die durchs Lotteriespiel gänzlich zu Grunde gerichtet worden waren. Sie sahen auch, wie wenig jenem das gewonnene Geld geholfen, wie es ihn vielmehr träge, wollüstig, verschwenderisch, lügenhaft, ungerecht, ja zuletzt rasend und zum Mörder seiner selbst gemacht

macht hatte. Allein jeder glaubte, eben so glücklich im Gewinnst, und klüger in der Anwendung desselben zu seyn; und so spielten alle fort, und gewannen alle nichts.

Das hatte jener brave Mann schon seit zehn Jahren so mit angesehen; hatte täglich seinen Bekannten und Freunden die vernünftigsten Vorstellungen gethan, hatte es ihnen zu beweisen gesucht, wie sehr der Vortheil auf Seiten der Lotterie sey, und wie nothwendig der Verlust der Einsatzer erfolgen müsse; wie unvernünftig es sey, sichres Geld, das man hat, für unsichern Gewinn hinzugeben, vorzüglich für den, der jeden Groschen mit seiner Hände Arbeit sauer verdient; wie die Einrichtung und Haushaltung jedes ordentlichen Wirths beschaffen seyn müsse, daß ihm der Verlust eines Thalers in seiner Haushaltung Unordnung anrichten müsse, da hingegen der Gewinnst von zwanzig Thaler keine wesentliche Verbesserung in derselben hervorbringen kann und hundert Gründe mehr, aber vergeblich. Er stellte es dem Amtmann vor, wie das in seinem Amte so häufig gewordene Lotteriespiel die einzige Ursache sey, daß ihm die Bauern und Wirths den Zins so unordentlich abtrügen, und daß er so oft Auspfändungen vornehmen müßte, wobey dennoch so viele Rückstände blieben, daß der Amtmann selbst daher seinen Pacht nicht ordentlich abtragen könnte und zuletzt gar nicht würde bezahlen können. Aber das war vergeblich, der Amtmann wartete selbst mit einer Angst, die an Verzweiflung grenzte, auf eine Quaterne, die ihn aus dem nahen Unglück und aus der nahen Schande reißen sollte, in die ihn das Lot-

teriespiel schon hereingezogen hatte. Er sendete sonst, ehe eine Lotterie im Lande war, wohl tausend Thaler jährlich für Waaren aus den Fabriken, für Wein, Kaffee, Taback und andere zum Ueberfluß gehörige Dinge nach der Stadt; jetzt lebte er schon zwey Jahre so eingeschränkt, wie einer seiner Bauern.

Endlich fiel jener kluge Mann auf ein Mittel, den einfältigen Leuten das, was er ihnen schon lange erklärt und bewiesen hatte, in einem Beispiel sinnlich vorzustellen.

Am Abend des letzten Erndtetages, da der größte Theil der Einwohner aller umliegenden Dörfer auf dem Hofe vor dem Amthause versammelt war, und sich mit allerley Spielen belustigte, brachte er das Lotteriespiel mit Nüssen auf. Er hatte einen Sack voll Nüsse besorgt, und theilte sie unter die Spielenden aus, jedem tausend Nüsse. Er, der den Lotteriehälter vorstellte, nahm zur Auszahlung der Gewinnste einige tausend Nüsse. Die Lotterie wurde völlig nach Art der dortigen Landeslotterie gehalten, und nach den Regeln des Spiels aufs redlichste behandelt; dies sahen alle. Man setzte nun, und es wahrte nicht lange, so waren fast alle Nüsse der Spielenden in der Kasse des Lotteriehalters. Alle erstaunten, sahen jetzt deutlich ein, in was für einem Spiel sie bisher muthwilligerweise ihr Geld verloren hatten, und verschworen sich untereinander, nie wieder in die Lotterie zu setzen, und den allgemein für schlecht zu halten, der sein Versprechen bräche.

R — s — r.

Chronik

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

A r m e n s a c h e n .

Nächste Mittwoch fällt die Versammlung aus.

Milde Beiträge.

1) Eine Freundin der Armen überschickte, aus Dank zu Gott, durch den Herrn Prof. Güte 1 Thlr.

2) Auf des Weißbäcker-Meisters Bode Kindtaufen sind eingesamlet, und beym Herrn Consistorialrath Senff für die Almosen-Casse abgegeben worden 1 Thlr. 8 Gr.

3) Ein Ungenanter schenkte den Armen durch Herrn Hubert einen Rock, ein Paar Beinkleider und ein Paar Schuhe.

4) Von einem vergnügten Kindtaufen am 2ten d. M. durch die Frau Müllerin 1 Thlr.

5) Bey einer 50jährigen Geburts-Feyer wurde von einigen Armenfreunden am 2ten d. M. gesammelt und zur Armen-Casse geliefert 2 Stück Sächß. Species und 1 Thlr. 12 Gr. 6 Pf. Münze.

6) Von einem wahren Armenfreunde, als Dankfest-Feyer, — übersandt durch D. j. — 5 Thlr.

Bitte an Freunde der Leidenden.

Die an äußern Schäden Leidenden im hiesigen Krankenhaus bitten ihre glücklichern Mitmenschen um etwas Charpie oder gebrauchte Leinwand. Mit
Ver:

Bergnügen und innigen Dank werden die Herausgeber des Wochenblatts jedes ihnen für diese Unglücklichen zugesandte Päckchen, wenn es auch noch so klein wäre, annehmen und an die Behörde abliefern.

2.

Gebohrne, Getrauerte, Gestorbene in Halle 1803.
September. October. 1803.

a) Gebohrne.

Marienparochie: Den 19. Septbr. dem Bäckersmeister Dürbek ein S., Jakob Ludwig. — Den 25. ein unehel. Sohn. — Den 26. dem Fleischermeister Tietz eine T., Eleonore Rosine. — Den 30. dem Buchdruckerherrn Schimmelpfennig eine T., Antonie Rosalie Caroline.

Ulrichsparochie: Den 22. Septbr. dem Schneidermstr. Lachmund eine T., Christiane Dorothee — Den 28. dem Soldat Dollhofer ein Zwillingesk., todtgeböhren. — Den 29. dem Schuhmachermstr. Lobenstein eine T., Johanne Sophie Christiane.

Moritzparochie: Den 13. Septbr. dem ehemaligen Scharfrichter in Burken Schmidt eine T., Auguste Caroline. — Den 23. Septbr. dem Handarbeiter Heil eine T., Marie Dorothee.

Militairgemeinde: Den 18. August dem Hauptmann von Pfeiliger eine T., Albine Theotiska Wita. Den 21. Septbr. dem Unterofficier Blume ein S., Johann Adam Friedrich. — Noch sind im September geböhren 5 S. 6 T. ehel. 1 S. unehel.

b) Getrauerte.

Marienparochie: Den 2. Octobr. der Tröbler Feszer mit J. S. Krohnen.

Dom:

Domkirche: Den 2. Octobr. der Unteroffic. Schroder mit J. D. Stroyen aus Eöthen.
 Militairgemeinde: Im September 7 Paar.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 26. Septbr. des Stadtgerichts-Registrators Fuß S., Carl Franz Ferdinand, alt 4 W. 2 B Zahnfieber. — Den 28. des Scharfschützen Berend I., Johanne Rosine, alt 7 W. 3 B. Jammer. — Des Handarbeiter Tiers Wittwe*, alt 65 J. 2 W. Steckfuß. — Den 2. Octobr. der Soldat Lieferenz, alt 34 J. Auszehrung.

Ulrichs parochie: Den 26. Septbr. des Bedienten Lindner Wittve, alt 51 J. 2 W. 3 B. Blutsturz — Den 28. des Soldat Dollhofer Zwillingsohn, todt geboren. — Des Guthebesizers Pönicke aus Wünschendorf Sohn, Friedrich Wilhelm, alt 9 W. Zahnfieber.

Moritzparochie: Den 24. Septbr. des Maurergesellen Ruprecht S., Johann Gottlieb Wilhelm, alt 4 J. 6 W. Auszehrung. — Den 25. des Nagelschmidtesgesellen Thieme S., Andreas Carl, alt 2 J. 3 B. 4 L. rothe Ruhr. — Den 30. des Strumpfwirkergeßellen Schälze S., Ernst August, alt 2 J. 1 W. Jammer.

Domkirche: Den 26. Septbr. des Rendanten Meyer Ehefrau, alt 29 J. 9 W. 2 B. Lungensucht. — Den 28. des Kaufmanns Giese Wittve, alt 44 J. Auszehrung. — Den 30. des Kaufmanns Tezner Wittve, alt 45 J. Auszehrung.

Krankenhaus: Den 28. Septbr. Joh. Richrevin, alt 26 J. Mutterkreß.

Neumarkt: Den 29. Septbr. der Leinwebermeister Tillius, alt 37 J. 1 W. Blutsturz.

3.

Angekommene Fremde in Halle.

Den 25. Septbr. Oberamtmann Höpke a Charlottenburg; Lederhändler Adrian a. Berlin; log. i. Bär. Graf v. Schulenburg mit Gemahlin und Tochter aus Lieberose; Kaufm. Fincke und Kaufm. Schmalz aus Hamburg; v. Keitzenstein a. d. Schwarzwalde; log. i. gold. Löwen. — Kaufm. Hildebrand sen. mit Diener a. Magdeburg; log. b. Secretair Weber. — Wolff mit Familie a. Hamburg; log. i. Crpr.

Den 27. Septbr. Kaufm. Jäger a. Frankf. a. M.; Meyer a. Hamburg; log. i. Crpr.

Den 29. Septbr. Deconom Olberg mit Sohn u. Schwiegerohn a. Dessau; log. b. Accisrath Willaret. Kaufm. Polac et Comp. aus Amsterdam; Rittmeister v. Hopfgarten mit Frau a. Meibitz i. Sachsen; Kaufm. Bertram u. Kaufm. Ganthe a. Vielesfeld; Lieut. v. Leyser a. Zelle; Kaufm. Koser a. Osterwieck; Kaufm. Hartmann u. Kaufm. Bendley a. Grüneberg; Kaufm. Otto a. Hamburg; Chenioce a. London; v. Breitenbach a. Dißzig; Weinhändler Dittmar a. Magdeburg; Graf v. Anigo nebst Doctor Digerlands a. Venedig; Kaufm. Hermes a. Quedlinburg; Ingenieur Rinitz a. Berlin; log. i. gold. Ringe. — Kaufm. Beckmar a. Wollmirstedt; v. Leveur a. Gerbstedt; log. i. 3 Königen.

Den 1. Octobr. Accisinspector Koch mit Frau und Familie a. Dölnsch; Fräulein v. Chevalier a. Wildenstein; log. i. 3 Kön. — Kaufm. Küster a. Braunsch.; Oberamtm. Nortmann a. Schackenthal; Kriegs- und Domain. Rath v. Steinitz a. Heiligenstadt; Legationsrath v. Seidler a. Nordhausen. log. i. gold. Löwen.

Bekannt

Bekanntmachungen.

Am 24sten d. M. Mittags zwischen 10 und 2 Uhr hat sich auf hiesigen Jagdrevieren ein Wilddieb mittlerer Statur, mit einem Backenbarte, und eine grüne Jacke und graue Kamaschen anhabend, herumgetrieben, und ist mit seinem braunen Hühnerhunde bis ins Dorf Ammensdorf gegangen, woselbst er dicht am Dorfe einen Hasen geschossen, den zwar der Hund anfänglich fortgeschleppt, im Dorfe aber liegen lassen. Dieser Wilddieb hat sogar einen Mann, der den Hasen an sich nehmen und auf hiesiges Amt abliefern wollten, mit Schlägen äußerst gemißhandelt, und es wird demjenigen, der ihn zur Untersuchung und Bestrafung näher bey hiesigem Amte anzeigt, eine Belohnung von 5 Thlr., unter Verschweigung seines Namens, hiermit zugesichert. Beesen an der Elster den 28. Septbr. 1803.

Eines Edlen Raths der Stadt Halle Amt allda.

Daß ich in das Junckersche Haus (große Ulrichsstraße No. 71) gezogen bin, mache ich hierdurch bekannt.
D. Senff.

Predigt am 17ten Sonntage nach Trinitatis 1803, nachdem Donnerstags vorher ein hiesiger Goldschmidregeselle Avenarius in dem benachbarten Lauchstädt drey Menschen, die seine Freunde waren, gewaltsam ermordet hatte, in der Stadtkirche St. Maximi zu Merseburg gehalten, von M. Georgi, Archidiaconus.

Diese Predigt ist auf Veranlassung meiner guten Freunde zum Druck befördert worden, mühin bey mir selbst dem Servis-Einnehmer Zehme in Merseburg, und in Commission in Leipzig unterm Rathhause bey dem Buchbinder Herrn Augustin, in Zeitz bey dem Herrn Kaufmann Frick, in Lützen bey dem Herrn Amtsbothen Koch, in Lauchstädt bey dem Geleitsbereiter Herrn Lenzner, in Freyburg bey dem Briefträger Herrn Müller, in Halle bey dem Herrn Faktor Borggold, und in Weisensfels bey dem Briefträger Herrn N. N. geheftet für 2 gGr. zu haben.

Auf künftigen Sonntag und Montag, als den 9ten u. 10ten d. M., ist das Kirchweihfest in Passendorf.

Es ist ein gut gelegenes Haus in der Stadt, worin 3 Stuben, 5 Kammern, Hofrauma mit Stallung, und mit einer kleinen vollständigen Branntweimbrennerey und hinlänglichem Wasser, aus freyer Hand zu verkaufen oder zu verpachten. Nähere Nachricht giebt der Antiquar Mette.

Daß ich das Wieskesche Kaffeehaus in Glaucha in Pacht genommen, zeige einem geehrten Publikum hierdurch ergebenst an, und bitte um geneigten Zuspruch; auch verspreche ich besonders an Mittwoch und Donnerstag gute Gesellschaften zur Zufriedenheit zu bewirthen.

Schüler.

In der Galgstraße No. 325 sind bey Endesbenanntzen zwey eiserne starke Fenstergitter, welche in der Höhe $3\frac{1}{2}$ Elle, und in der Breite $1\frac{1}{4}$ Elle enthalten, zu verkaufen.

Mörtsch, Tischlermeister.

Es wird ein Dienstmädchen von 14 bis 20 Jahren gesucht, welches binnen 14 Tagen den Dienst antreten kann. Nähere Auskunft giebt der Herr Chirurgus Krüger in der Märkerstraße.

Gegenwärtig bin ich abermals in Stand gesetzt, einen wohlconditionirten Vorrath von allen Sorten Modedamenschuhen zu haben, so zwar, daß ich auch im Stande bin, Jahrmärkte zu beziehen. Ich verspreche die prompteste Bedienung, und erwarte, wie vor, geneigten Zuspruch und Bestellung, zeige daher meine gegenwärtige Wohnung am großen Berlin in meinem eignen Hause an. Feige, Schuhmachermeister in Halle.

In meinem Hause in der Märkerstraße sind recht gute Koch-Erbsej und Linsen zu haben.

Johann Gottfried Ulrich, Ackerinteressent.

In meinem Hause am Markte, ist die zweyte Etage zu vermietthen, welche entweder Weyhachten, Osiern, oder auch gleich bezogen werden kann.

Kohl, Apotheker.